

ZUKUNFT 04

2007

DIE DISKUSSIONSZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, GESELLSCHAFT UND KULTUR

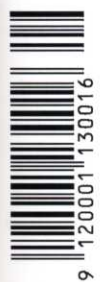
WAS IST EIGENTLICH EIN „NAZI“? von Albrecht K. Konecny ++ **IST DAS WIFO ZU LINKS FÜR DAS REGIERUNGSPROGRAMM?** von Sonja Schneeweiss ++ **ELITE IST MAN EBEN** von Erich Ribolits ++
WER BEZAHLTE GUSTAV MAHLER? von Irene Suchy

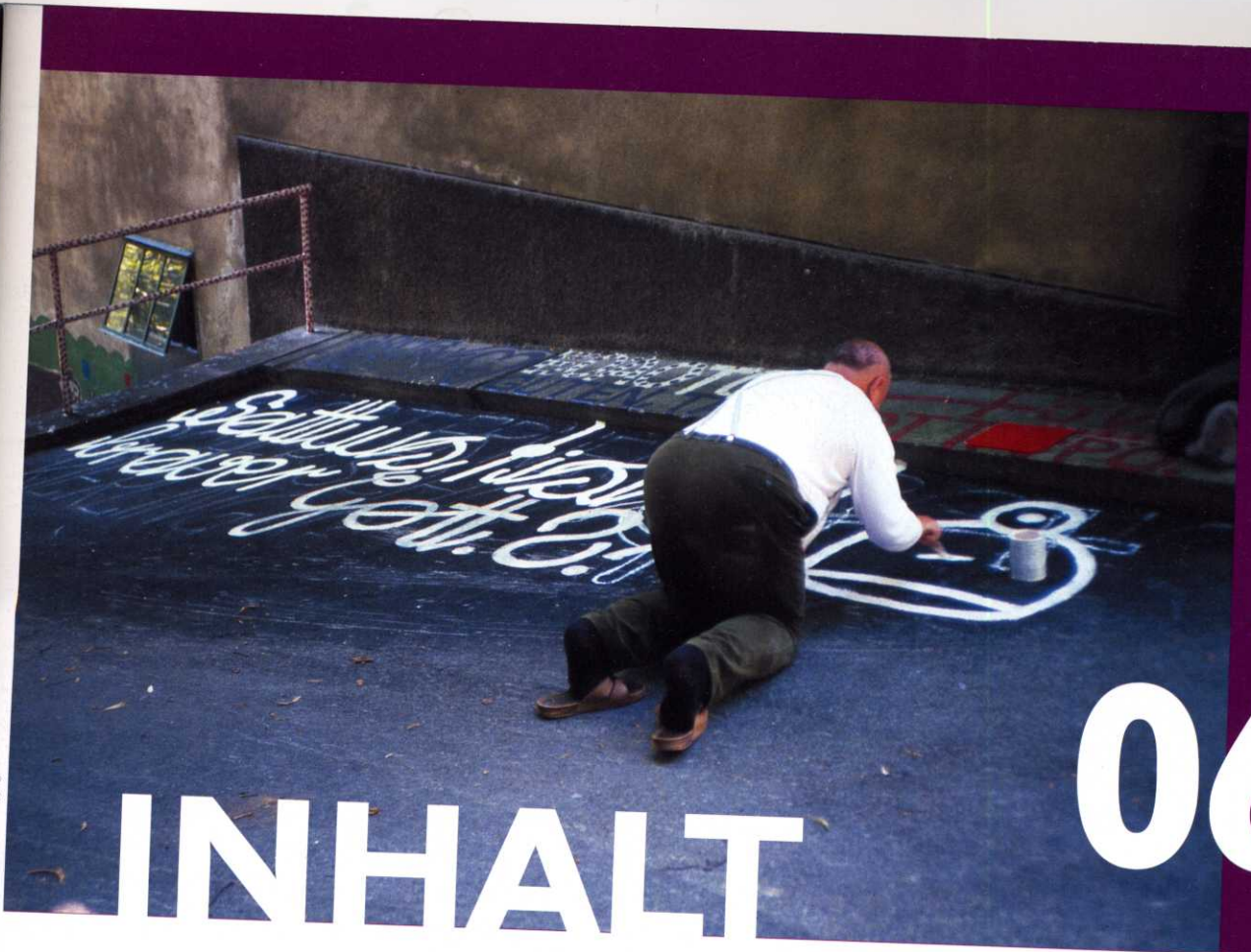


Eine
Zeichnung
von August
Walla

ART / BRUT CENTER GUGGING
NEUES VOM HAUS DER KÜNSTLER IN NIEDERÖSTERREICH

€ 4,50 Pbb, GZ 02039338 M, Verlagspostamt 1010 Wien, Nr. 04.07





ART/BRUT
CENTER
GUGGING
August Walla
beim Haus der
Künstler, 1995

06

INHALT

- 06 ART/BRUT CENTER GUGGING**
- 08 WAS IST EIGENTLICH EIN „NAZI“?**
von Albrecht K. Konecny
- 12 ART/BRUT CENTER GUGGING**
- 14 REPLIK AUF THOMAS SCHMIDINGER**
von Omar Al-Rawi
- 20 ART/BRUT CENTER GUGGING**
- 22 IST DAS WIFO ZU LINKS?**
von Sonja Schneeweiss
- 26 ELITE IST MAN EBEN**
von Erich Ribolits
- 32 ART/BRUT CENTER GUGGING**
- 34 WER BEZAHLTE GUSTAV MAHLER?**
von Irene Suchy
- 42 TARIQ RAMADAN & DIE MUSLIM-BRÜDER**
von Thomas Schmidinger
- 48 REZENSIONEN**
Neue Bücher und Hörbücher
- 50 BETRACHTUNGEN EINES ÖKONOMEN**
von Peter Rosner

IMPRESSUM: **Herausgeber:** Gesellschaft zur Herausgabe der sozialdemokratischen Zeitschrift „Zukunft“, 1014 Wien, Löwelstraße 18. **Verlag und Anzeigenannahme:** echomedia verlag ges.m.b.h., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Tel.: 524 70 86-52. Geschäftsführerin: Ilse Helmreich. **Herausgeberbeirat:** Mag. Karl Duffek, Wien (Vorsitzender), René Cuperus, Amsterdam, Mag. Brigitte Ederer, Wien, Univ.-Prof. Dr. Michael Holoubek, Wien, Univ.-Prof. Dr. Thomas Meyer, Bonn, Giorgio Napolitano, Rom, Dr. Werner A. Perger, Berlin, Univ.-Doz. Dr. Wolfgang Schroeder, Frankfurt a.M., Univ.-Prof. Dr. Ivan Szelényi, New Haven, Univ.-Prof. Dr. Georg Vobruba, Leipzig, Univ.-Prof. Dr. Ruth Wodak, Lancaster. **Chefredaktion:** Dr. Caspar Einem, Mag. Peter Walder, Dr. Helmut Schneider (Verlagsleitung). **Redaktion:** Mag. Georg Appl, Bernhard Bauer, Dr. Sandra Eder, Carmen Nader, Dr. Barbara Rosenberg, Mag. Franz Spitaler, Mag. Daniela Stepp. **Artdirection:** Alice Rhomberg. **Fotoredaktion:** Tini Leitgeb. **Lektorat:** DI Gerlinde Hinterhözl, Dr. Roswitha Horak, Roswitha Singer-Valentin. **Litho:** mPg medienProduktionsgesmbH, 1070 Wien. **Druck:** Bauer Druck, 1110 Wien. **Cover:** August Walla, Art/Brut Center Gugging, VBK.

Wer bezahlte Gustav Mahler?

KULTURPOLITIK. Dieser Beitrag hat einen Vortrag, gehalten im Rahmen der Fachgruppe Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften im BSA im Konservatorium Privatuniversität Wien im Jänner 2007, zur Grundlage. Die Musikwissenschaftlerin Irene Suchy über den Wunsch, die Musikgeschichte zu ökonomisieren.

Sehen wir die Musik als Spiel – was ja kaum Widerspruch wecken wird –, dann sind die Spielenden auf diesem Spielfeld Spielregeln verpflichtet, die es aufzudecken gilt, weil sie gern unterschlagen werden. Das Musikbusiness – abgesehen von Ausnahmen in der Pop-Branche – spricht ungern über Profit, noch unlängst wollte der Enkel Rachmaninoffs (von mir) nicht hören, was für ein exzellenter Geschäftsmann sein Großvater gewesen sei.

Musikgeschichte als Beziehungsgeschichte

Sehen wir die Musikgeschichte als Beziehungsgeflecht. Das Netz, in dem der Komponist schafft – viel weniger die Komponistin –, besteht aus Funktionen, die er innehat – der Lehrer, der Organisator, das Orchestermitglied, der Generalsekretär, der Musikkritiker, der Verlagslektor –, die ihm auf vielfältige Weise zugute kommen: Seine Schüler dirigieren sein Werk, er wird eingeladen, um Gegengeschäfte anzubahnen, sein Werk garantiert größere Publizität durch seine Stellung etc. Diese vielfältigen Nebengeschäfte verzerren auch den Honorar-Markt für Kompositionsaufträge, die am Kunstmarkt der Zeitgenossen extrem günstig zu haben sind. Das Geschäftsmodell Komponist ist nahezu verpönt, auch wenn in der Musikgeschichte

zu lesen ist, dass große Musikschafter – von Bach bis Amy Beach, von Heinrich Schütz bis Richard Strauss, von Wagner bis Boulez – auch gute Geschäftsleute waren. Es sei vermerkt, dass für die Künstlersozialversicherung sehr wohl zählt, aus welcher Tätigkeit die Einkommen kommen.

Aus diesem Netz der Beziehungen seien der Mäzen und die Mäzenin – die es in der deutschen Sprache noch 1967 nicht im Duden gibt – herausgegriffen, deren hervorstechende Eigenschaften Schönheitssinn, Mut und die Begabung zur Beziehung sind. Es gibt sie auch heute noch: Er ist – zum Beispiel – Versicherungsdirektor mit Leidenschaft zur neuen Musik, der Kompositionsaufträge in der Höhe eines Monatsgehalts gibt, er ist Eisenbahner oder Pensionist, sie ist verwitwet und wohlhabend und in ihrer Musikleidenschaft lässt sie Konzerthäusern wesentliche Beträge zukommen. Er oder sie sind nahezu unbekannt, ungeehrt, übersehen – es sei denn, der Neid trifft sie.

Der Mäzen als der Vielgeschmähte

Wie die Biografie des Publikums gut aus Polizeiakten gelesen wird – es wird wahrgenommen, wenn es stört –, ist die Biografie des Mäzens an Schmähungen ablesbar. Schon Maecenas wurde von seinem Zeitgenossen Paterculus „weibischer als ein Weib“ genannt, seiner Kunstförderung wurde Hang zum Luxus unter-

